

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

119 (24.5.1943)



# Wforzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verteidigungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode (H. Bode), Wforzheim, Verleger: Max Bode, Wforzheim, Hauptverleger: Dr. Paul Bode, Wforzheim, Dr. Fritz Mayer, Druck und Verlag: Bode, alle in Wforzheim, Gasse Nr. 23/25, Telefon Nr. 5044 bis 5047, - Nur Post gilt Bestelle

Bezugspreise:

Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbesteller RM 1,90 (einschl. Postgebühren), Einzelverkaufpreis 10 Pfennig, Postfachkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe, - Postfach Nr. 131.

Montag, den 24. Mai 1943

70. Jahr / Nr. 119

## Rundschau

**\* Das italienische Volk hat die Ereignisse in Tunesien innerlich überwunden und sieht nunmehr entschlossen und ohne Stopp den militärischen Aktionen gegenüber, die von den Achsenmächten im Mittelmeerraum mit wachsender Konfidenz angekündigt werden. Weiteste Kreise der italienischen Bevölkerung sind sich dabei über zwei Dinge völlig klar: Einmal darüber, daß mit der Befreiung von Tunis eine Entscheidung im Mittelmeerraum noch keineswegs erfolgt ist, zum anderen darüber, daß der afrikanische Kriegsschauplatz angesichts der weltweiten Ausdehnung der Operationen nur eine Episode darstellt. Der Mann auf der Straße ebenso wie die Funktionäre in den hohen Regierungsämtern wissen, daß die unaufhörliche Anführung einer Offensive gegen das italienische Festland und die Inseln vor allem gegen die Nerven des italienischen Volkes gerichtet ist. Diese Nervenprobe besteht nun mit einer Gelassenheit, die angesichts des Temperaments der Italiener überraschend ist. Im Bewußtsein, daß Italiens Heimat selbst über alle Vorzüge der inneren Linie und über ein gut ausgebautes Verteidigungssystem verfügt, sieht man in Italien der kommenden Zeit mit Zuversicht und entschlossener Verteidigungsbereitschaft entgegen.**

Alessandro Ravello, der frühere Minister für Volkshilfe und Propaganda, kennzeichnet die bewundernswerte Haltung des italienischen Volkes treffend, wenn er im „Messaggero“ schreibt: „Wenn unsere Feinde die Glocken läuten, beschämen wir uns darauf, die Trompeten zu blasen, die Trompeten zum Sammeln, zum Sturm: alle Mann auf die Schanzen, auf die Türme!“

### \* Wie sieht es im belagerten Leningrad aus?

Auf Grund von Mitteilungen eines Mannes, dem es gelungen ist, aus Leningrad und der Sowjetunion zu entkommen, bringt die „Gazette de Louvain“ folgenden Bericht über die Zustände in der Nijewer-Petropolis der Sowjets: Die Straßen sind voller Barrikaden. Unaufhörlich werden sie von „Arbeitsabteilungen“ durchzogen, die unter der Bevölkerung rekrutiert werden und mit den verschiedensten Werkzeugen ausgerüstet sind. Diese Menschen sind erschöpft. Man sieht unter ihnen Kinder, Greise und sogar Krüppel. Vor den Lebensmittelläden werden die Schlangen länger und länger. Die Kontrolle der Karten ist streng, und bei Verlust werden sie nicht ersetzt; es erziehen sich häufig Diebstahle, und deren Opfer sind in einer verheerenden Lage. Die Arbeiter der Nijewer-Petropolis haben Anrecht auf eine tägliche Brotzulage, sie nehmen ihre Maßgaben in besonderen „geschlossenen“ Kantinen ein. In den Kantine bilden Frauen und sehr junge Leute die darin beschäftigte Arbeiterarmee. Nur Ingenieure und sehr hochqualifizierte Arbeiter hatten ihre Plätze in den Fabriken von Leningrad behalten können. Die anderen seien an der Front. Abteilungen bewaffneter Frauen sichern diese Fabriken. Auch die städtische Polizei sei völlig aus Frauen zusammengesetzt; nicht selten sehe man Truppen von Frauen, die sich in der Handhabung von Waffen übten. Wenige Rüge verfehlten, und die wenigen in Betrieb befindlichen Linien seien von Soldaten und Arbeitern überfüllt. Die Bevölkerung dürfe sich von 8 bis 20 Uhr in den Straßen bewegen. Von 20 Uhr an sehe man nur noch Soldaten. Spitzeln und Angeberei wütheten, und jeder Verdächtige sei außerordentlich schweren Strafen ausgesetzt, was die Bevölkerung jedoch nicht hindere, ihre Klagen offen zu äußern.

### \* Ein Bericht des kanadischen Kinderbüros der USA

enthüllt Aufstände, die für europäische Verwirrung einfach unfaßbar sind. Im Reich der Kriegswirtschaft und unter dem Vorwand, daß die Kinderarbeit dem Kriege nütze, findet eine schamlose Ausbeutung der Kinder durch gewissenlose Kapitalisten statt, deren Einfluß stark genug ist, um die an sich reformbedürftigen Kinderbeschäftigungsgesetze in den USA praktisch außer Kraft zu setzen. Im Reich dieser Ausbeutungsjunktur stieg die Zahl der beschäftigten Kinder, soweit sie von dem Büro festgestellt werden konnte, um 192 v. S. Inspektoren des Büros feststellten, daß die Kinder im Städtchen einer Firma, die Früchte verarbeitet, 24 Kinder zwischen acht und zwölf Jahren von 8 Uhr nachts bis 7 Uhr morgens arbeiten. In der Einmündigkeit wurden von einer Konferenzabteilung über hundert Kinder in der Zeit von nachts 8 Uhr bis nachmittags 15 Uhr beschäftigt. Die Zahl der Arbeitsunfälle bei Kindern unter vierzehn Jahren geht in die Hunderttausende, die der Unfälle mit tödlichem Ausgang übersteigt dreitausend. Im Staate Iowa wurde festgestellt, daß die Zahl der vollarbeitenden minderjährigen Kinder heute fünfmal größer ist als in normalen Zeiten. Darunter befinden sich sehr viele Mädchen bis zu 14 Jahren. Restaurants, Bars, Kneipen und Varietés, von denen einige auch Bordelle unterhalten, stellen mit Vorliebe solche Mädchen ein, um die Kunden zu animieren. Das Kinderbüro verlangt abschließend in seinem Bericht, daß wenigstens die Nachtarbeit für Kinder unter vierzehn Jahren einheitlich in ganz USA verboten werden sollte, ein Verbot, das die preußisch-deutsche Gesetzgebung schon im Jahre 1896 erlassen hat.

### Judas wahres Gesicht

„Wir Juden werden alles tun, daß die Luftangriffe gegen die Achse an Heftigkeit zunehmen“

ep Sofia, 23. Mai.

„Die in den demokratischen Ländern wohnenden Juden werden alles tun, daß die britisch-nordamerikanischen Luftangriffe auf Deutschland und Italien an Heftigkeit noch zunehmen.“

Dies erfindende jüdische Zeitung „Habor“. Ein neuer Beweis dafür, daß die treibende Kraft dieses weltumspannenden Krieges, die hinter den Feinden der Achse steht, nach wie vor die Juden sind.

## Der Bolschewismus soll salonsfähig gemacht werden

Roosevelt gab Stalin den Rat zu seinem Täuschungsmanöver

ep Berlin, 23. Mai.

Die ersten Andeutungen über Roosevelts Brief an Stalin werden in Lissaboner Kreisen der Achsenfeinde gemacht, nachdem der Akt der Ueberreichung durch den Sonderbotschafter Davies zwei Tage zurückliegt. In Lissabon ansässige Nordamerikaner, die mit Senatoren in Washington Rücksprache haben, machen kein Hehl daraus, daß Roosevelt konkrete Forderungen an Stalin gerichtet hat. Der wesentliche Inhalt dieser Forderungen wird folgendermaßen zusammengefaßt:

1. Roosevelt richtet das eindringliche Ersuchen an Stalin, in der politischen Taktik mit größerer Vorsicht als bisher vorzugehen, da durch die frühzeitige Veröffentlichung der politischen und militärischen Absichten Moskaus die beabsichtigte Überraschung Finnlands aus der Front der Gegner der Sowjetunion gefährdet sei.

2. empfiehlt Roosevelt Stalin ebenso nachdrücklich, besondere Vorsicht in der Bekanntgabe von sonstigen Kriegsziele gegenüber den anderen westlichen Nachbarn der Sowjetunion, insbesondere gegenüber Polen, den Balkanmächten und der Türkei, da auch hier die Gefahr bestehe, daß diese Staaten durch eine vorzeitige Enthüllung sowjetischer Anreizungspläne in ihrem Abwehrwillen gestärkt und immer größeren Widerstand leisten würden.

3. ersucht Roosevelt Stalin um einen wirksamen Beitrag zur Entlastung der innerpolitischen Spannungen in England und den USA. Zu diesem Zweck schlägt er eine sofortige zumindest formale Auflösung der internationalen Organe des Kommunismus und die Liquidierung der kommunistischen Internationale vor.

4. Als Gegenleistung für die Erfüllung dieser Forderungen ist Roosevelt bereit, sich zu verpflichten, bei Friedensschluß Stalin völlig freie Hand in allen jenen Gebieten in Europa zu lassen, an denen die Sowjetunion interessiert ist.

Roosevelts Sonderbotschafter Joseph Davies las das Handschreiben des USA-Präsidenten an Josef Stalin im Arbeitskabinett Roosevelts im Weißen Haus, ehe es dort sorgfältig verpackt und ihm mit auf die Reise gegeben wurde. Die Behauptung, Davies kenne den Inhalt des Schreibens nicht, geht auf die Behauptung Roosevelts zurück, ein vorheriges Durchsichern wesentlicher Punkte seines Briefes könne den Erfolg der Mission Davies' gefährden.

Dies ist ein offenes Geheimnis in nordamerikanischen Kreisen der portugiesischen Hauptstadt, deren Wissen aus ihrer Verbindung mit bestimmten Senatoren in Washington herrührt.

Ueber den Inhalt des Roosevelts-Briefes verläutet weiter, daß darin auch die Frage der „globalen Kriegsstrategie“ angeschnitten wurde, wenn auch in ganz summarischer Form. Die grundsätzliche Bereitschaft zur Errichtung einer zweiten Front in Europa wird — als Verbeugung vor Stalins Thron — wiederholt. Gleichwohl werden hemmende Momente, wie der U-Boot-Krieg und die schwierige Notwendigkeit, ein größeres Offensivbegehren zu zentrieren, um überhaupt vielleicht etwas zu erreichen, aufgeführt. Vor allem wird auf das Drängen Chiangkais, der australischen Regierung und der nordamerikanischen Opposition hingewiesen, noch in diesem Sommer größere Offensivhandlungen gegen Japan zu unternehmen. Roosevelt schlägt unter Hinweis darauf vor, daß die Sowjetunion den U-Boot-Stützpunkt in Sibirien einräumt, und insbesondere auf der Halbinsel Kamtschatka einräumt, damit Japan für den Luftkrieg gegen Japan und ein neuer Nachschubweg geschaffen werden. Der Brief schließt mit der erneuten Anregung einer Konferenz Stalin, Roosevelt, Churchill, Chiangkais (die Reihenfolge ist bemerkenswert), auf der die Fragen der „globalen Strategie“ und der politischen Taktik geklärt werden sollen.

Da schon beim Bekanntwerden des Auflösungsbeschlusses der Dritten kommunistischen Internationale unmittelbar im Anschluß an die Ueberreichung des Briefes Roosevelts an Stalin der Verdacht nahe lag, es sich hier um ein abgekartetes Spiel der beiden maßgebenden Exponenten des Weltjudentums in dessen Auftrag handle, so werden durch die Enthüllung des Inhalts dieses Briefes die wahren Kriegsziele der USA und der Sowjets auch dem Lesenden klar. Wo Stalin zu totalitär war, greift Roosevelt nun ein, um die Einflüsterung der erwachsenen Welt nach ein Spanne hinauszuheben. Er diffamiert und inspiriert dem Machthaber im Kreml die Linie, mit der sie beide glauben, besser an ihr Ziel zu kommen. Wir haben von Anbeginn dieses Spiel durchschaut und Europa selbst weiß nun definitiv aus Roosevelts Brief, daß es ohne die Achsenrettungslos an Stalin ausgeliefert wäre. So feine die nun auch die Dinge einfallen wollen, Europa ist doch geworden und wird auch den jetzt im Schafspelz auftretenden Wolf zu erkennen wissen.

## Alles bleibt so wie bisher!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 24. Mai.

Die Scheinauflösung der kommunistischen Internationale, die das Geheimnis des Roosevelts-Briefes an Stalin enthüllt, konnte die Welt nicht mehr irreführen. Es will viel sagen, wenn selbst die Londoner „Times“ meint, an sich biete die Auflösung der Internationale durch Moskau den Vätern des europäischen Ostens noch nicht die Garantie, die man dort allgemein erwarre, wenn man sich Moskaus Schutz anvertrauen solle. Am gleichen Tage schreibt Englands führendes kommunistisches Organ, der „Daily Worker“, die Auflösung der Dritten Internationale bedeute in seinem Falle irgend ein Verzicht auf die Vorherrschaft Moskaus in der Welt, wie sie 1917 in Rußland proklamiert wurde. Dieser eine Satz des „Daily Worker“ beweist, daß Moskau und die kommunistische Partei meinen auf die Weltrevolution hinarbeiten werden. Diesen Glauben spricht auch ein anderes, nicht deutschfreundliches Blatt, „Daquens Observer“, aus, das schreibt: „Für die Scheinheute mit seinen Verbündeten muß Stalin manches Opfer bringen, aber dieses Opfer wird ihm nicht allzu schwer fallen, denn jeder, der den Bolschewismus und Moskau kennt, weiß, daß alles so bleibt wie bisher.“

Stens werden Namen und Formen umgeändert.“ Selbst die Sowjetpresse gibt offen den ganzen Schwundel zu. „Stockholm Dagbladet“ bringt eine Auflistung der Moskauer „Pravda“, in der es heißt: „Formell könne man das tun, was die Verbündeten wünschen, aber von den Grundzügen der Novemberrevolution 1917 werde die Sowjetregierung nie ablassen können, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wolle.“ — Hierzu ist jeder weitere Kommentar überflüssig.

### USA: Willkommenen Geste Stalins

Weder das Weiße Haus noch das USA-Staatsdepartement haben bis jetzt irgendwelche Äußerung zur Scheinauflösung der Dritten Internationale vor sich gegeben. In regierungsnahen USA-Kreisen wird der Moskauer Beschluß natürlich mit Wohlwollen aufgenommen und als „willkommene Geste“ besonders den Vereinigten Staaten gegenüber gewertet. — Durch die (von Roosevelt bestellte) Auflösung der Dritten Internationale werde, so erklärt man hier, die Zusammenarbeit unter den Achsenmächten gefördert, und gleichzeitig werden die Besorgnisse besänftigt, die in den Vereinigten Staaten bezüglich der politischen Tätigkeit der Dritten Internationale nach dem Kriege bestehen.



Eine der zahlreichen Panzerspermauern die zur Sicherung einer Hafenstadt an der Kanalküste errichtet wurden. (PK-Aufnahme: Kriegsbilderer Chevalier, AUL, Z.)

## Stalins trojanisches Pferd

Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz schreibt:

Einem Bericht der „Pravda“ zufolge hat Stalin die Auflösung der kommunistischen Internationale den Präsidialmitgliedern des Volkswirtschaftsrates sowie einigen ausländischen Kommunisten unterzeichnete Erklärung begründet diese Maßnahme mit dem „Wachstum und der politischen Reife der kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern“ sowie mit den besonderen Umständen des Krieges, die die Einberufung des Kongresses der kommunistischen Internationale nicht gestatten. Die Erklärung schließt mit der Forderung an alle Anhänger der kommunistischen Internationale, ihre Kräfte voll und ganz dem Krieg zu widmen.

Dieser Vorgang kommt nicht überraschend. Je länger der Krieg dauert, desto spürbarer trat in der Sowjetunion Tendenzen zutage, den Bolschewismus salonsfähig zu machen. Das internationale Judentum leistete dabei wirkungsvolle Hilfestellung. Schon längst waren die Juden dazu übergegangen, die Sowjetunion mit ihren Verlangungen zu identifizieren, vor allem was die außenpolitischen Ziele des Bolschewismus anbetraf. Der Jude Litwinow war es, der die führenden Männer der Sowjetunion, vornehmlich aber Stalin, zu der Erkenntnis brachte, daß das bolschewistische Rußland selbst nach seinem Kriegseintritt an der Seite der angelsächsischen Mächte von den übrigen Welt durch eine breite Schicht des Mikraulens getrennt wurde. Die doppelte Seite der Welt der östlichen Räterepublik als große Landmacht und als Trägerin der auf den internationalen Umsturz hinarbeitenden, von Moskau gelenkten kommunistischen Bewegung warf einen Schatten, den zu überbrücken selbst diejenigen schwierig fanden, die das Kriegspotential der Sowjetunion für ihre eigensüchtigen Zwecke zu nutzen hofften und es darum an offiziellen Freundschaftsbeteuerungen für Moskau nicht mehr fehlen ließen.

Nach dem Scheitern des ursprünglichen Planes von Stalin, der der Sowjetunion im Kampf der Weltmächte die Rolle des lachenden Dritten zuwieh, der seine Kräfte bis zu dem Augenblick spart, in die der übrigen erschöpft sind, mußte die Sowjetrepublik neue Wege suchen. Sie mußte beweisen, daß der bolschewistische Revolutionsakt, der von seinem Gründer Lenin als die Relle des Weltumsturzes proklamiert worden war, und dessen außenpolitischen Ziele sich niemals auf internationale Zusammenarbeit richteten, sondern immer nur auf Unterwerfung aller übrigen Mächte, salonsfähig war. Dies bedingte Veränderungen vor allem in der Fassade des Bolschewismus. Die jedem sichtbarsten Schönheitsflecke im äußeren Bild des Sowjetstaates mußten beseitigt werden. Das dies nichts mit einer echten Wandlung zu tun hat, liegt auf der Hand. Auf eine solche konnten die Machthaber der Sowjetunion nur so eher verzichten, als die hermetische Abschließung des riesigen Landes Berichte über die inneren Verhältnisse außerordentlich spärlich hinausließ.

Im Zuge dieser von Stalin aus rein außenpolitischer Zweckmäßigkeit befohlenen Färbung der wahren Natur des bolschewistischen Staates wird die Welt seit Monaten mit Nachrichten überschüttet, die die Sowjetunion in einem neuen Licht zeigen. So ist die Rede von Seelenmessen in überfüllten Kirchen, von patriotischen Aufrufen orthodoxer Metropoliten, von Gebeten für die rote Armee, von Ehrenfunktionen, die Äbster der roten Luftwaffe machen. So ist berichtet worden über die Abschaffung des Kommissarwesens in der Sowjetwehrmacht, über die Wiedereinführung von Orden und Abzeichen und anderer Traditionen aus der Vorkriegszeit. Hierin gehört die Ernennung von Stalin zum Marschall der Sowjetunion. Endlich wurden von Moskau Beschreibungen in alle Welt geschickt, die die Sowjetunion als Volkstaat fremder Nationalitäten darstellen. Finnern, Polen, Letten, Esten, Litauer und andere errenten sich angeblich des besten Wohlergehens.

Das Echo war in den angelsächsischen Ländern durchaus das erwartete. Anglikanische Kirchenfürsten gerieten in fromme Verzückung, amerikanische Senatoren klatschten Beifall, Mitglieder des englischen Oberhauses nickten wohlgefällig über diese neue Fassade des Bolschewismus.

Was aber war die Wirklichkeit? Sie unterscheidet sich durch nichts von dem, was zum Schreden der ganzen Welt seit zweieinhalb Jahrzehnten das Wesen des Bolschewismus ausmacht. Heute wie damals ist der Atheismus die Staatsreligion, heute wie damals sterben Priester durch Mord wie der Metropolit der Ukraine, der am gleichen Tage von Rottrucks erschossen wurde, als man in Moskau einen Aufruf mit seinem Amtsstempel herausgab. Heute wie damals steht der jüdische Spindel hinter den Rotarmisten. Heute wie damals sterben jährlich zu Tausenden die Angehörigen von den Bolschewisten verschleppter fremder Nationalitäten. Heute wie damals ist das Massengrab das Denkmal bolschewistischer Kultur, der Hungertod die Passion für diejenigen, die nicht gewaltfam aus dem Leben erschafft werden.

Die Auflösung der kommunistischen Internationale ist das letzte Glied in der Kette dieser von Stalin auf Maßstab der Juden beruhenden Maßnahmen, die der Welt über das Wesen des Bolschewismus Sand in die Augen streuen sollen. Sie ist zugleich das raffinierteste Manöver, das bisher erdacht wurde. Die Auflösung der kommunistischen Internationale fällt zeitlich mit dem Versuch des von Roosevelt in besonderer Mission nach Moskau entsandten ehemaligen Vorkriegsbotenvaters Davies zusammen. Davies war der Träger eines persönlichen Schreibens des amerikanischen Präsidenten an Stalin. Die Vermutung liegt nahe, daß es der Rooseveltsche Brief war, der Stalin die Anregung zur Liquidation der Dritten Internationale gab. Diese Vermutung wird zur Gewißheit, wenn man die Schwierigkeiten überblickt, die Roosevelt daraus zu erwachsen drohen, daß die amerikanischen Kommunisten die einzige organisierte politische Partei darstellen, die uneingeschränkt begeisterte Anhänger der Roosevelts-Politik sind. Selbst die politische Neutralität







# DIE FRAU ohne Gesicht

ROMAN VON ROBERT KIND

Drehler konnte diese Eröffnung nicht umwerfen. Jedenfalls hat sie aber noch vor kurzer Zeit dem Toten gehört, beharrte er, „und ich finde es eigenartig, daß es gerade in ihr so selbständig geübt. Die Nachbarschaft scheint von dem Besitzerwechsel keine Kenntnis zu haben, und dadurch kam ich ja erst dahinter. Sie ging heute nachmittag an der Villa vorbei und stieß auf zwei Hausangestellte, die sich unterhielten. Im Vorbeigehen hörte ich die eine sagen: „Heute ist er wieder dagewesen.“ „Wer?“ fragte ich und blieb wie angewurzelt stehen. „Die beiden Mädchen sehen mich scheu an. Sie sprechen doch von dem Haus dort.“ „Sage ich schnell und deutet auf die unbewohnte Villa.“ „Ja“, antwortete sie. „Na, was soll ich lange erzählen. Ich bekam jedenfalls heraus, daß die beiden Mädchen, die in den benachbarten Villen im Dienst stehen, auch schon mehrmals Licht hinter den Fenstern gesehen haben und diese merkwürdige Tatsache auf überirdische Erscheinungen zurückführen.“

„... weil er doch ermordet worden ist!“ schloß eins der Mädchen den Bericht. „Natürlich war ich sprachlos. „Wer ist ermordet worden?“ fragte ich. „Der Besitzer der Villa.“ „Ja“, bekam ich zur Antwort, „es hat doch in der Zeitung gestanden.“

So erfuhr ich denn den Namen des Besitzers — Kornisch! Der Mann hat nie selbst in der Villa gewohnt. Eins der Mädchen sagte darüber: „Ich bin schon zwölf Jahre nebenan in Stellung. Früher wohnte Herr Peterien in dem Hause. Es gehörte ihm. Herr Peterien war der Onkel von Herrn Kornisch. Als Herr Peterien vor sechs Jahren starb, erbte Herr Kornisch die Villa, der aber nicht nach hier überzögele, sondern in der Siegfriedallee wohnen blieb.“

Sie können sich denken, Herr Kriminalrat, wie mich diese Nachrichten aufregten. Natürlich glaubte ich keinen Augenblick an einen Geist, das werden Sie mir wohl glauben. Aber ich kam mir nicht helfen ... irgendein Zusammenhang zwischen dem Mord an Kornisch und dem seltsamen Bewohner der unbewohnten Villa muß doch bestehen. Und darum wollte ich heute nach ...

„Das überlassen Sie sich selbstverständlich uns.“ Tschlaff drehte den Weisheit in der Hand. „Ich werde der Sache auf den Grund gehen und danke Ihnen einstweilen für den Hinweis.“ Als Drehler gegangen war, besprach Tschlaff mit Rünge die eigenartige Geschichte. Rünge schüttelte den Kopf. „Etwas kurios. Aber vielleicht hält sich tatsächlich jemand unangemeldet in der Villa auf. Es braucht aber noch lange nicht jemand zu sein, der mit der Kornisch-Sache zu tun hat. Ein Tier vielleicht, der sich da eingeschlichen hat, um sich zu verbergen.“

„Jedenfalls dürfte es sich lohnen, das Haus zu durchsuchen, und wir wollen das auch gar nicht auf die lange Bank schieben. Morgen früh um fünf, Rünge. Suchen Sie ein paar tüchtige Leute zusammen. Wir werden das Haus unauffällig umstellen. Das weitere wird sich finden.“

Grau und trübe zog der Morgen heran. Unbemerkter war das Netz um die stille Grunewald-Villa gezogen worden. Wenn sich jemand im Innern aufhielt, mußte er den Beamten in die Hände fallen. Ein Entkommen war unmöglich. Das Haus machte einen etwas schauerlichen Eindruck. Im Garten wucherte unkraut, und die ersten Sonnenstrahlen, die sich schließlich mühsam ihren Weg durch grauschwarze Wolfenbündel erkämpften, vermochten nicht, die verschämten Fenster zum Aufblitzen zu bringen.

An der Gartenpforte befand sich ein ungeputztes, schwarz gemalenes Messinggeschloß, auf dem sich mit großer Mühe nach der Ringe entziffert lag: Peterien. Kornisch, der das Haus geerbt hatte, hatte also nicht einmal den Namen seines verstorbenen Onkels entfernt, und der neue Besitzer schien sich auch nicht daran zu kümmern. So ergab sich die seltsame Tatsache, daß der Name des Mannes, der bereits sechs Jahre tot war, noch immer an der Gartenpforte stand.

Von einigen Beamten gefolgt, drang Tschlaff, Rünge zur Seite, in das Haus ein. Drinnen blieb es totenstill. Die Luft war dümpel. Zimmer um Zimmer wurde abgesehen. Auf den wenigen Möbelstücken, die hier und da vorhanden waren, lag feiner Staub, und Staub bedeckte auch den Fußboden. Und in diesem Staub zeigten sich klar und deutlich die Spuren eines menschlichen Fußes.

Tschlaff ließ die Abdrücke messen und photographieren. Es gehörten, wo sie auch auftauchten, ein und derselben Person an. Von dem Mann selbst ließ sich nichts entdecken. Dafür machte Tschlaff eine andere Entdeckung, als er der Spur hintrat ins erste Stockwerk folgte. Er geriet nämlich dabei in ein Zimmer, das alle Zeichen der Bewohnbarkeit aufwies. Hier war der Staub vom Fußboden entfernt, und hier hatte der Mann alle möglichen Möbel zusammengetragen. Auf dem alten Sofa saßen er genächtigt und an dem kleinen ovalen Tisch am Fenster geschrieben zu haben; denn Tschlaff sah außer einer halb heruntergebrannten und ausgelagerten Wachskerze ein Tintenfaß und einige Bogen Papier.

Mit raschen Schritten trat er an den Tisch heran, blickte sich und hob ein gekrümmtes Messer, das etwas auf. „Donnerwetter!“ rief Rünge vor der Tür her. Tschlaff winkte ihn zu sich und reichte ihm das gekrümmte Messer. „Reisen Sie das mal.“ Der Kommissar griff nach dem Bogen. Was sein Blick erfaschte, übte eine eigenartige Wirkung auf ihn aus. Buerk fuhr er zusammen, dann starrte er den Kriminalrat fastungslos an, schließlich las er die wenigen Worte noch einmal.

Es handelte sich um einen angefangenen Brief. Der Schreiber hatte aus unbekanntem Grund davon abgesehen, ihn zu vollenden ... hatte das Fragment zerkratzt und zu Boden geworfen ... „Sehr geehrter Herr Doktor Müller“ stand da. „Sie werden eines Tages ...“

Das war nicht viel. Und doch las Rünge die wenigen Worte immer wieder. Das war der Beweis dafür, daß zwischen dem Mann, der hier gehaust hatte, und dem Mord, der in der Siegfriedallee alles geschah, doch ein Zusammenhang bestand ... das Schicksal hatte Doktor Müller in den Fall verwickelt ... und an ihn schrieb jemand, der Gründe besaß, im Dunkel zu bleiben.

Fieberhaft suchten sie weiter. Kein Winkel blieb unbeachtet. Aber mehr entdeckten sie nicht. Doch! Einige gut erhaltene Fingerabdrücke am Tisch. Schweigend schritt Tschlaff durch die Räume. Wer war der Mann, der sich hier heimlich aufgehalten hatte? „Sie werden eines Tages ...“ Was würde Doktor Müller eines Tages?

Das Rätsel um den Tod Robert Kornischs war um seinen Deut leichter geworden.

Der Vormittag brachte eine große Ueberraschung. Auf den ersten Blick sah Rünge, daß der Kriminalrat wichtige Neuigkeiten empfangen haben mußte, als er zu dem Chef ins Zimmer trat, bemerkte er Tschlaffs Erregung sofort.

Tschlaff erläuterte er erst lakonisch Bericht. Der Rätchungsdiener und die dafolgslose Frauabdrücke und beharrten in ihren Erzählungen keine übereinstimmenden Fingerabdrücke auf, die mit denen übereinstimmten, die in der Grunewald-Villa entdeckt worden waren. Somit war der Mann, der dort gehaust hatte, ein noch unbekanntes Individuum.

Tschlaff nickte. „Ich habe nichts anderes erwartet“, sagte er, „aber da habe ich etwas anderes. Aus Sidney ist Antwort da.“ „Ah ... wegen Willibald Steffen!“ Tschlaff lächelte merklich. „Ja, wegen Willibald Steffen. Er hat tatsächlich in Sidney gelebt. Und wissen Sie, wo? Im Juchhaus!“

Das hatte Rünge nicht erwartet. „Im Juchhaus?“ wiederholte er überrascht. „Und dort sitzt er auch heute noch?“ „Leider nicht! Seine Strafe lautete auf fünf Jahre. Davon hatte er vier Jahre und neun Monate abgemacht. Den Rest hat man ihm geschenkt. Seit drei Monaten befindet er sich wieder auf freier Fuße und hat gleich nach seiner Entlassung Australien mit einem Dampfer verlassen, der nach Genoa ging.“

Kommissar Rünge schwieg, und auch Tschlaff setzte seinen Worten keine weiteren hinzu. Er dachte an den Brief Kornischs, der an Willibald Steffen gerichtet war ... an das Mädchen in Zürich, das auf Kornischs Anordnung hin auf diesen Willibald Steffen wartete. Er hatte angenommen, in Steffen einen Freund des Ermordeten zu sehen. Kornisch schien ihn doch sozusagen für seinen Testamentvollstrecker bestimmt zu haben.

Und nun — Juchhäuser! „Wegen was hat man ihn denn eingesperrt, Herr Kriminalrat?“ „Darüber teilt man uns leider nichts mit. Wir werden noch einmal hinüberfliegen müssen. Es ist immer gut, wenn man weiß, mit wem man es zu tun hat. Es ist doch möglich, daß der Mensch eines Tages hier auftaucht.“ Der Kriminalrat stand plötzlich auf. „Rünge, der Mann kann schon da sein.“ (Korrekturen folgt.)

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

Die kleine Rundschau

## Deutscher Junge!

Werde Unteroffizier durch die Unteroffizierschulen der Luftwaffe

Eintrittsalter: 17 Jahre  
Kostenlose Ausbildung  
Bei Bewährung Offizierslaufbahn  
Nach Ausscheiden Beamtenberuf

Merkmale: kostenlos durch alle Wehrmehldämter und Wehrbezirkskommandos. Auskunft auch durch das Kommando der Unteroffizierschulen der Luftwaffe Berlin W 50, Nürnbergerstraße 39/40.

### Städtische Bekanntmachungen

#### Restverteilung von Südwaren

In der Zeit vom 24. bis 29. 5. 43 erhalten alle Verordnungsberechtigten eine Restverteilung von Südwaren in Höhe von 125 g. Die Abgabe erfolgt am 24. 5. 43, ab 10 Uhr, im Saal des röm. und bayer. Warenvereins, 49 für alle Altersstufen. Die Sonderverteilung erhalten auch die Gemeindefürsorgepflichtigen, ferner alle Wehrmachturlauber, deren Urlaubsaufenthalt in die Zeit vom 24. bis 29. Mai 1943 (6 Tage) fällt. Die Urkunden erhalten bei Vorlage ihres Urlaubsscheins vom Ernährungskommissionär des Bezugsamtes hierzu.

#### Verteilung von Apfelsinen für Jugendliche und Kinder unter 18 Jahren

In der Zeit vom 24. bis 26. Mai 1943 erhalten alle Jugendlichen und Kinder bis 18 Jahren im Bereich des Ernährungsamtes Pforzheim-Stadt eine einmalige Sonderverteilung von Apfelsinen in Höhe von 500 g. Die Abgabe erfolgt auf den „F“-Abchnitt der Reichsfürsorge für Jugend- (Jgd), Kinder (K), Kleinkinder (Kl), Kleinkinder (Kst) der 49. Verteilungsperiode. Die Apfelsinen werden in folgenden Ladengeschäften abgegeben:

1. Franz Otto, Blumenstr. 30	12. Kohlhöfer, Friedr., Sobers-Str. 55
2. Heiger Marie, Kronprinzenstr. 9	13. W. W. Hof, Gymnasialstr. 143
3. Heiger Marie, Sobers-Str. 36	14. Ricoll Hill, Dietinger Str. 25
4. Göbel, Oskar, Schwarzwaldr. 21	15. Michael Hans, Westliche 245
5. Frau August, Schloßberg 21	16. Niebel Maria, Gophierstr. 48
6. Gemeindefürsorgeamt, O. m. b. H.	17. Hofr. Veronika, Dostliche 16
7. Verkaufsstelle, Mählbergstraße	18. Hedert Anna, Marktplatz 7
8. Berlin Albert, Kronprinzenstr. 10	19. Pfannkuch & Co., Verkaufsstelle
9. Göbel, Emilie, Maximilianstr. 9	20. Strieder Josef, Westliche 72
10. Kaufstätte, Markt, Westliche 17	21. Zedler Fritz, Blumenstr. 6
11. Koch Friedrich, Brüderstr. 9	22. Ziegler Andreas, Deimlingstr. 12

Die F-Abchnitte sind von den Vereinen abzutreten und nach Beendigung der Abgabe beim Ernährungskommissionär, Zimmer 9, zur Abgabekontrolle vorzuliegen. Der Verkauf wird wie folgt durchgeführt:

Am Montag, den 24. Mai 1943, an Verkaufsstellen mit den Anfangsbuchstaben A-K, am Dienstag, den 25. Mai 1943, an Verkaufsstellen mit den Anfangsbuchstaben L-Z, am Mittwoch, den 26. Mai 1943, an Verkaufsstellen, die keine Buchstaben für den Bezugsberechtigten ausgeben.

#### Anteilige Bekanntmachung

Mit Wirkung ab 1. 5. 1943 ist die Arbeitsamtsbuchführung Neuenbürg vom Arbeitsamt Pforzheim auf das Arbeitsamt Ragold übergegangen. Zum Bezirk der Arbeitsstelle Neuenbürg zählen folgende Orte: Die Stadt Neuenbürg, die Gemeinden Arnsbach, Birtenfeld, Conweiler, Dornach, Engelsbrunn, Feldmann, Gredenhäuser, Hüfen/Eng, Niebelsbach, Ottenhausen, Schwann und Waldbrunnach. Die Gemeinden Grundach und Salmbach gehören ab 1. 5. 1943 zum Bezirk der Arbeitsstelle Ragold.

#### Unterricht

Wer erteilt Nachhilfestunden für 10-jährige Jungen? Hof, Friedr., Maximilianstr. 152, L.

#### Nachhilfestunden in Latein

u. Math. Oberstufe. Angebote unter 5. Klasse Oberstufe. Angebote unter 3. 6. 673 an den Verlag ds. Bl.

#### Wer gibt Privatstunden in Bilanz, lehrre und Bilanzprüfung? Civil, auch Buchführung, Kontenplan? Angeb. unter 3. 6. 666 an den Verlag.Gemischte Anzeigen Weicher Schneider würde einen Angewandten? Angebote unter 3. 6. 651 an den Verlag ds. Bl. Kleine Wohnung in Pforzheim? Angebote unter 3. 6. 678. Pollerarbeit auf Uhrarmbändern? Angebote unter 3. 6. 678. Zeeres, groß. Zimmer, pr. zu verm. Wacker, Christoff, Allee Nr. 10.

### Familien-Anzeigen

Gaymo-Ringel, geb. 21. 5. 43. Dies zeigen in dankbarer Freude an: Natalie Hoff, geb. Stadl, zur Zeit Stadt. Kranenhaus, Heinrich 30, 8. St. im Osten.

Wir geben unsere 3. 6. 673 an den Verlag ds. Bl.

Verheiratet: Hermann, Kaufmann, Pforzheim, Unt. Springer Str. 1. Alfred Weibull, Hauptfeldweg, 8. St. im O., Ostentischen/Westl. Pforzheim, 23. Mai 1943.

Als Belebte die größten Bote Helfschweib, Hans Wagner, zur Zeit Wehrmacht. - Birtenfeld/Brüderstr. - 24. Mai 1943.

### Todesanzeigen

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel August Fischer Schneider, geb. 21. 5. 43, starb nach kurzer Krankheit im Frieden heimgehen. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Anna Seeger Wtw., geb. Höric, unserem lieben Väterlein nach 5 Monaten in den Tod gefolgt. Die trauernden Hinterbliebenen: Erwin Seeger u. Frau Hanna, geb. Schwenk, Albert Str. 10, Pforzheim, den 22. Mai 1943. Trauerhaus: Goethestr. 43. - Freuebeerdigung findet Dienstag, 25. Mai, nachm. 1/2 Uhr, statt.

Unser lieber, guter, immer besorgter Mutter und Großmutter, Frau Luise Jögel, geb. Kalle, ist nach schwerem Leiden im Alter von 78 Jahren am 22. Mai 1943 sanft entschlafen. Die trauernden Hinterbliebenen: Adelheid Müller, geb. Jögel, F. Wilhelm Jögel mit Familie, Olt Müller, Pforzheim, den 24. Mai 1943. Beerdigung findet am Dienstag, 25. Mai, nachm. 15 Uhr, statt.

Unser lieber Vater, Schwieger- vater und Großvater Matthias Benzinger, geb. 18. 5. 43, starb nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Benzinger, Familie Karl Benzinger, Familie Wilh. Sobenberger, Familie Otto Ruoß, Familie Theodor Ringel, Pforzheim, den 22. Mai 1943. Die Beerdigung findet heute u. Montag, 24. Mai, nachm. 2 Uhr, statt.

### Todesanzeigen

Unser lieber Bruder, guter Bruder und Schwager August Stegmeier, geb. 21. 5. 43, starb nach kurzer, schwerem Leiden im Alter von 38 Jahren heimgehen. Die trauernden Hinterbliebenen: Johann Stegmeier nebst Frau, Pforzheim, den 24. Mai 1943. Begräbnis: 1. - Freuebeerdigung am Dienstag, 25. Mai 1943, 14 Uhr. Auch wir verlieren in dem durch ein tragisches Schicksal alljährlich betroffenen einen langjährigen, stets pflichtbewussten und lieben Betriebskameraden, dessen Leben wir in Ehren halten werden. Betriebsführung und Geschäftsführung der Firma Koch & Co.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Mann Adolf Möhner, Wehrmeister, heute durch einen tragischen Unglücksfall im Alter von 55 Jahren, in die Ewigkeit abgerufen wurde. In tiefem Leid: Die Gattin: Mina Möhner, geb. Schmidt, die Schwägerinnen: Elise Möhner, geb. Schwan, der Vater: Ernst Möhner, die Geschwister: Wilhelm Möhner m. Familie, Pforzheim, Emilie Möhner Ww. mit Familie, Stein, Heinrich Weisbach mit Frau Mina, geb. Möhner, Pforzheim, Rudolf Kopp mit Frau Emma, geb. Möhner, u. alle Anverwandten. Stein, den 22. Mai 1943. Beerdigung findet heute u. Montag, 24. Mai, nachm. 2 Uhr, statt.





# Alus Pforzheim

## Großvaters Bratenrod

Die große Musterung in Kleiderständen, Kleidern und Trüben hat begonnen. Ueber das Wochenende haben unsere Hausfrauen Nachschub gehalten. Heute nachmittags sind die Sammelstellen erdmäßig geöffnet. Wieder gilt es, der Nation durch eine freiwillige Sammlung Textilrohstoffe zuzuführen.

Es geht um Textilien schlechthin: Seide und Kunstseide, Leinen, Zellwolle, Baumwolle und Wolle, jedes Stück und jeder Faden, sei er auch noch so hoffnungslos zerfärbt und verdammt, hat noch seinen Wert. Darüber hinaus geht es auch um Altwaren. Es sollte uns heute nicht allzuweit Ueberwindung kosten, Großvaters Bratenrod endlich zu opfern. Viele Jahre hängt er schon im Schrank und nimmt Platz weg. Dabei muß man ihn immer von neuem gegen Mottenfraß schützen, sonst verzehrt er sich am Ende selbst. Die Hausfrau meint vielleicht, man sollte den Bratenrod doch noch hängen lassen. Man wisse ja nicht, wie alles noch kommt. Dabei ist sicher, daß es auch in Zukunft ohne ihn gehen wird. Und so ist es nicht nur mit Großvaters Bratenrod, das gilt auch für die Ballrock der längst verstorbenen Tante Frieda. Es gilt überhaupt für viele Dinge, die unseren Kleiderständen und Trüben manchmal geradezu Mühsalsschmerz bereiten. Für Dinge, die man nur aufbewahrt, weil man sie vielleicht „irgendwann“ noch einmal brauchen könnte, ist jetzt der Zeitpunkt gekommen.

Alle Kleider, die am Ende im Haushalt doch keine Verwendung finden, gilt es jetzt für die Allgemeinheit einzulösen. Sie wandern durch den Reißwolf, um in Kürze ihre Wiederaufarbeitung in Uniformen für unsere Soldaten oder in dringend benötigten Kleidungsstücken des zivilen Bedarfs zu erleben. Deshalb auf die Sammelstelle nicht nur mit Stumper aller Art, sondern auch mit Bratenröden, vorhinflüchtigen Fäden, ungeliebten Umhängemänteln, altmodischen Kleidern und anderen Mottenfängern aus unseren Kleiderständen.

## Eine Beleidigung abgewehrt

In einer Gaststätte machte der Wirt seinem Kellner Vorwürfe über Unsauberkeiten, nannte ihn Faulenzer und kündigte ihm mit vierzehntägiger Frist. Der Kellner antwortete: „Ich bin kein so großer Faulenzer wie Sie“. Hierdurch fühlte sich der Wirt so schwer beleidigt, daß er den Kellner fristlos entließ. Dieser klagte nun am Arbeitsgericht auf Zahlung einer Rindigungs- und Urlaubsgeldzahlung in Höhe von ungefähr 200 Mark. Nachdem beide Parteien den Tatbestand vorgetragen hatten, kam das Gericht zu der Überzeugung, daß der Beklagte durch seine Antwort abgewehrt hatte, so daß hierin keine so schwere Beleidigung des Betriebsführers zu erblicken sei, daß eine fristlose Entlassung gerechtfertigt erscheine. Da somit der Kellner nicht fristlos entlassen werden konnte, sei auch sein Anspruch auf den fälligen Urlaub nicht verloren gegangen. Da der Kläger die befristete Rindigung angenommen hatte, war er mit der Abfung des Arbeitsverhältnisses nach Ablauf der Rindigungszeit einverstanden und es bedurfte daher nicht mehr der Zustimmung des Arbeitsamtes.

## Verband sverrigger Postpatete

Das Reichspostministerium erleichtert die aus Gründen der Kriegswirtschaft notwendige Verfertigung von sverrigger Postpatete größerer Abmessungen mit der Post dadurch, daß künftig die Verfertigung von Postpateten erst ausgeführt werden, wenn sie in irgend einer Ausdehnung 2,50 Meter übersteigen. Ferner wird die Einschränkung der Verwendung sverrigger Patete auf Sendungen von Behörden oder im Auftrage von Behörden wieder aufgehoben, sobald Bestimmungen der Postministerien künftig hierüber nicht mehr verlangt werden.

## Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 11.30-11.40: Und wieder eine neue Woche. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 15-16: Solistennachrichten von Mozart bis Richard Strauss. 16-17: Neuezeitliche Unterhaltungskompositionen. 17.15-18.30: „Dies und das für euch am Abend“. 18.30-19: Der Zeitgeist. 19-19.30: Frontberichte. 19.45-20: Politischer Kommentar von Dr. Karl Scharping. 20.15-22: „Für jeden etwas“. 20.15-21: Kammermusik des Barock. 21-22: „Komponisten dirigieren“ (Karl Hoeller).

## Begegnung auf dem Turm

Eine Humoreske von Aage v. Hovmand

Es war ganz oben auf dem Turm der Kirche, wo ich seine Bekanntschaft machte. Ich lehnte gegen das vergoldete Geländer der Plattform und blickte in die Tiefe. Er stand neben mir, und wir hatten ein paar verbindliche Worte miteinander gewechselt.

Da fiel mir sein wunderliches Aussehen auf. Der schwarze Schlappe hatte die Form eines Dreiecks, und der graue Mäntel stand offen. Es lag etwas Majestätisches über seinem Wesen, so wie er dastand, die eine Hand in die Knopflöcher seiner Weste gesteckt, und eine Locke in die Stirn gezogen, während er in Gedanken verfunken auf die Dächer hinaus schaute.

„Das hätte ich nie und nimmer tun dürfen“, sagte er plötzlich.

„Was? fragte ich teilnahmsvoll.

„Die Westlandsperre! Sein Gesicht verzerrte sich drohend. Mir wurde unheimlich. „So, so, nun ja, doch sollten Sie sich darüber nicht so aufregen“, beruhigte ich, ihn zu beruhigen. Ich rühte unwillkürlich von ihm ab. Es war mir unmöglich, hinter seinem Rücken zu entschlipfen.

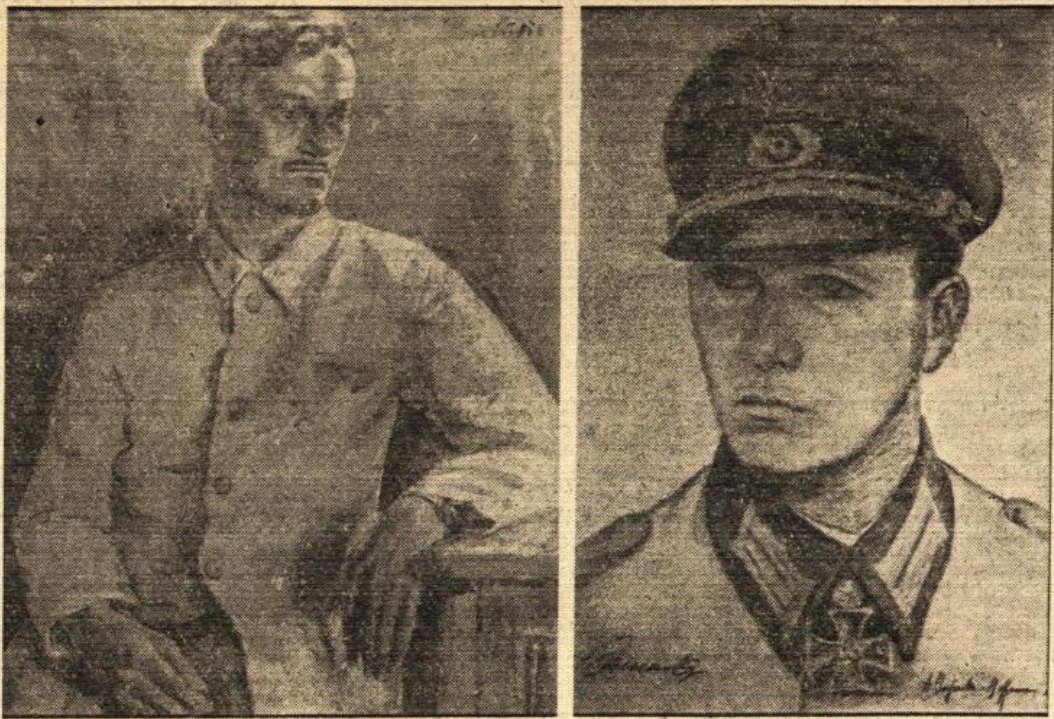
„Und blühen...“ schimpfte er. „mühte...“ erschlossen werden... wie der Herzog von Engbien.“ Ein paar Augenblicke verlor er in tiefes Nachdenken. Dann richtete er sich plötzlich auf. „Grenadier!“ rief er. „Aufs Pferd!“ Er rückte sich und packte mein linkes Bein. Es war zweifellos seine Absicht, mich über das Geländer zu stützen. Ich klammerte mich frampfhaft ans Geländer.

„Gute“, stammelte ich, „sien Sie gnädig...“ Die respektvolle Anrede schmeichelte ihm offensichtlich. „Anten Sie nieder!“ Kommandierte er. Ich gehorchte, denn das erschien mir weniger gefährlich. Feierlich legte er mir seine Hand aufs Haupt und erklärte salbungsvoll: „Ich ernehme Sie hiermit zum Ritter der Ehrenlegion!“

Am selben Augenblick wurde er von unten her von einer gebieterischen Frauenstimme unterbrochen. „Wirt! Du gleich mal runterkommen — aber sofort!“ Alles Stolz und Majestätische an ihm war auf einmal verschwunden.

„Nunoh! Liebe Josephine, ich komme sofort!“ antwortete er und stiefelte schlappohrig die Wendeltreppe hinunter.

# Werke junger Pforzheimer Künstler



Zwei Bilder aus der „Sonderschau Pforzheimer Künstler 1943“.

Links eine Porträstudie des äußerst begabten 22jährigen F. Hahnle, dessen Arbeiten in erfreulichem Maße zahlreich in der Ausstellung vertreten sind. — Rechts der Porträtkopf eines Ritterkreuzträgers (in Kohle) von Annemarie Jahnke-Hoffmann, die sich ebenfalls als junges aufstrebendes Talent Geltung verschafft.

## Ruth Schofer als Galt

Als Gilda in „Rigoletto“

Zu den regelmäßig wiederkehrenden hochgeschätzten Gästen unserer Opernbühne zählt die aus Pforzheim gebürtige Bühnensängerin Ruth Schofer, die gegenwärtig am Stadttheater Würzburg verpflichtet ist. Ihr gestriges Auftreten in der „Rigoletto“-Aufführung war besonders im Hinblick auf die Eigenschaften der Koloratur Sopranistin zu werten. Die weibliche Hauptpartie der Verdis-Oper verlangt diese spezifische Besetzung, wenn das stimmliche Ensemble ein geschlossenes Bild aufweisen soll. Ruth Schofer verkörperte als Gilda aber nicht nur die vollkommene gefangene Technik ihres Koloraturfadens, sondern übte darüber hinaus mit ihrem ausgereiften Stimmcharakter aus, den Einfluss auf die Gesamtauführung aus. Das timbrierende Organ der Sängerin erzeugte Temperament und sinnlichen Zauber. In der Arie „Teurer Name, dessen Klang“ entfaltete sich alle Schönheit des Kunst-

gefangs. Der Partner in der Titelrolle, Ludwig Mayerhofer, schöpfte seine Aufgabe diesmal vielseitiger aus, wobei die baritonale Kraft und Fülle des Sängers aufgedockt schien. Das Klageduet „Weine an meinem Herzen“ hatte ergreifendes Format. Wolfgang Windgassen entwickelte seinen Tenorklang ungehemmt denn je. Die Aufführung war ein Genuss, für den man dem Galt Beifall und Blumen in verdientem Maße bevorzugen spendete. Erich Leupold.

## Süßwaren und Apfelsinen

Im Bekanntmachungsteil der vorliegenden Ausgabe wird den Verbrauchern die erfreuliche Mitteilung von zwei Sonderverteilungen gemacht. Wofür findet die Verteilung von Süßwaren statt, wobei alle Verteilungsberechtigten gleichmäßig mit einer Menge von 125 Gramm bedacht werden. Außerdem erfolgt eine Verteilung von Apfelsinen an Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre in Höhe von 500 Gramm je Kopf.

## Der Unteroffizier als Führer und Vorkämpfer

Des Krieges Geschehen wendet sich im Laufe der Zeiten. Aus den dicht geschlossenen Kolonnen und Schützenlinien, die zu unferer Vorwärt- und Räterzeiten über das Schlachtfeld führten, in langen Sprünge sich gegen den Feind vorarbeiteten, sind Stoßtrupps, Schützenreihen und Schützenrudel entstanden, die sich — auf sich allein gestellt — im Feuerzug der schweren Waffen von Deckung zu Deckung vordringen. Zu ihrer Führung reicht die Zahl der Offiziere nicht aus. Unteroffiziere müssen als Gruppen- und Zugführer an ihre Stelle treten. Unteroffiziere, an deren waffenmännliches und waffenfähiges Können, Geländebewandtheit, Ueberlist, Entschlossenheit, Kampfbereitschaft und Durchhaltewillen Anforderungen gestellt werden, die weit über das Maß hinausgehen, mit dem in der Vergangenheit die in Reich und Glied stehenden Unteroffiziere gemessen wurden.

Wie bei der Infanterie ist es auch bei den anderen Waffen. Auch bei ihnen sind den kleinen und feinen Einheiten im Rahmen des Ganzen selbständige Aufgaben erwachsen, die Unteroffiziere mit weitgehendem taktischem Verständnis und hohem Verantwortungsbewußtsein voranzutreiben. Bei der Artillerie am Geschütz, auf der Beobachtungsstelle und in der Bedienung, bei den Panzertruppen als Panzer- und Schützenpiloten, bei den Panzerjägern im Heilungskampf mit den Sanitätstruppen des Regiments, als Sturzer des Schnellbootes oder der Fährle, bei den Nachrichtenentruppen beim Ausbau und im Betrieb des Funk- und Fernspretnetzes, bei den Versorgungsgruppen beim Vorführen der Fahrzeuge durch ein von Banden verwehtes Hinterland, überall stehen die Unteroffiziere auf selbständigen Posten und bei der Luftwaffe und der Kriegsmarine nicht minder erweiterten Aufgabenbereichen und der erhöhten Verantwortung müssen die Unteroffiziere den Offizieren an Grabsitz und Stärke des Charakters gleichkommen, dürfen an Wissen und Können nicht viel hinter ihnen zurückbleiben. Ihr Beispiel ist richtunggebend für den Einsatz der ihnen anvertrauten Einheiten. Heute

wie gestern und morgen ist es ihre vornehmste Aufgabe, ihren Männern im Augenblick der Gefahr voranzugehen, ihnen auf dem Gefechtsfeld vorzuzukommen.

Am gegenwärtigen Krieg haben die Unteroffiziere die auf sie gelegten Erwartungen nicht nur voll erfüllt, sondern noch weit übertraffen. Die Berichte des OAK und der Propagandakompanien wissen immer wieder hervorragende Taten von Unteroffizieren aller drei Wehrmachtsteile zu schildern. Bald hat ein Feldwebel oder Wachmeister sein 20. Flügels oder seinen 15. Sowjetpanzer abgeholten, bald ist er mit mehreren Gefangenen und wichtigem Nachrichtenmaterial von einer Straße ins Niemandsland zurückgetrieben, bald hat er mit seiner handvoll nach zusammengegriffener Truppe ein von der Volkswellen umflutetes Dorf tagelang gegen erbitterte Uebermacht gehalten. Eine große Anzahl von Unteroffizieren ist Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, mehreren von diesen wiederum ist bereits das Eichenlaub dazu verliehen worden. Doch weit größer ist die Zahl der Unteroffiziere, die mit dem Deutschen Kreuz in Gold, mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse geschmückt sind, oder die wegen Tapferkeit vor dem Feind zu höheren Dienstgraden oder gar zum Offizier befördert wurden. Chemische Unteroffiziere haben sich als Offiziere an der Spitze von Kompanien, Bataillonen und Regimentern, von Divisionen und Kampfgruppen als mittlerer und höherer Führer bewährt, haben, wie der Fallschirmjägergeneral Hamde, ganz außerordentlich geleistet. Hunderttausende haben ihr Blut und Leben dahingegen. Die Truppe ist von dem Bewußtsein durchdrungen, daß sie sich in jeder Lage auf ihre Unteroffiziere verlassen kann. Es folgt ihnen durch die und durch. Das deutsche Volk kann aber nicht genug tun, den Unteroffizieren ihre Dienste zu danken und zu loben.

Oberstleutnant a. D. Wenars.

Quadranten! Heute abend von 22.15 Uhr bis morgen früh 5.00 Uhr

Arzt blickte mich zweifelnd an. „Und dann...“ schloß ich meine Rede. „... wurde ich zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.“

„Du“ sagte der Arzt. „... ein höchst merkwürdiger Fall... Paranoia minor... doch nicht um heilbar! Leider haben wir wenig Platz. Könnte Ihre Frau daher sich vielleicht Ihrer annehmen?“

Meine Frau! Na, aber natürlich. Daß ich nicht schon längst darauf gekommen war. Ich schlug vor, sie gleich anzurufen. Sie konnte dann für mich aufpassen.

Der Arzt war damit einverstanden, und ich telefonierte also. Sobald ich Verbindung hatte, reichte ich ihm den Hörer, damit er seine Fragen stellen konnte. Aber er kam gar nicht zu Worte, und sein Gesicht nahm einen erlauteten Ausdruck an; denn meine Frau wartete, wie gesagt, schon eine Stunde mit dem Mittagessen, und darin ist mir nicht zu spassen.

„Nun gut“ erklärte der Arzt. „Ihre Frau scheint mir eine resolute Person zu sein. Sie dürfen nach Hause fahren.“

Die Wärter packten mich erneut, und ich wurde in dem Krankenwagen nach Hause gebracht.

Ich wollte am liebsten wegen der Uhr sofort zum Polizeipräsidium und war durchaus nicht erbaut, auf diese Weise — der lieben Nachbarn wegen — nach Hause zu kommen.

Das erste, was ich zu Hause erblickte, war mein Alltagsanzug.

In der Weste steckte — meine goldene Uhr!

+ Oft schon legten deutsche Künstler in Bulgariens Hauptstadt Plozwnis ab von dem durch den Krieg ungetrohenen deutschen Schaffenswillen im Bereich der Kultur, und immer waren sie gern geliebte Gäste in Sofia. So wurde auch diesmal das Schauspiel der Somburger Staatsoper mit Spannung erwartet, mit Freude begrüßt. Zwei Werke Mozarts standen auf dem Spielplan: „Die Entführung aus dem Serail“ und „Die Zauberflöte“. Der Krieg verzichtete es, daß bei solchen Gelegenheiten alle Darsteller auf die Knie gehen. So waren Chöre, Ballett und Orchester vom bulgarischen Nationaltheater gestellt worden. Rücksehend muß man aber feststellen, daß sich bei allen Aufführungen deutsche und bulgarische Art glänzend vermischen. Für Soldaten der deutschen und bulgarischen Wehrmacht fand eine Sonderaufführung in Gegenwart des Königspaares statt. Die Aufführungen fanden den lebhaftesten Beifall.

# Spiel und Sport

## Am den Aufstieg zur Gaulklasse

FB Muggensturm — VfR Pforzheim 4:5 (4:4)

Ihr erstes Auswärtspiel haben die Rasenpieler festreich beenden können, obgleich die Mannschaft gegenüber dem Vorantritt ein verändertes Gesicht aufzuweisen hatte. Die Gastgeber gingen gleich mit Eifer an Werk und ließen bereits nach zwei Minuten Spielzeit durch einen fastigen Schuß ihres Rechtsaußen, Pforzheimer Rechtsaußen Wagner, mit dem Ausgleichstreffer nicht auf sich warten, doch führte anschließend ein Freistoß zum 2:1 der Pfahzeren. Ein Elfmeterball, vom linken Verteidiger Pfingstmeier eingeschossen, ergab den 2:2-Gleichstand. In der Folgezeit gaben die Goldbläuer die Führung nicht mehr aus der Hand. Nachdem Mittelstürmer Grimm den dritten Erfolg hatte bringen können, gelang Muggensturm wieder der Ausgleich, worauf linksaußen Wirtle seinem Verein erneut zur Führung verhalf. Die Hausherren bekamen einen Elfmeterball wegen Handspiels zugesprochen, der jedoch neben das Tor geschossen wurde. Den 4:4-Gleichstand erzwang Muggensturm noch vor dem Seitenwechsel. Erst in der letzten Viertelstunde des Spiels setzte sich das bessere Strebeworm der Pforzheimer durch. Sie kamen in der 82. Minute durch Wagner zum ausschlaggebenden Treffer, um den sich auch Halbbedreter Pfingstmeier verdient gemacht hatte.

Reine	Spieler	Tore	Punkte
VfR Pforzheim	2	5:4	3:1
FB Karlsruhe	2	5:0	3:1
FB Muggensturm	2	4:10	0:4

## FB Tiefenbronn — 1. FC Pforzheim 3:6 (1:2)

Mit dem Ergebnis des „Alus“ erlebte Tiefenbronn seinen großen Tag. Dieses Freundschaftsspiel erfüllte seinen wahren Zweck im „Gebiet“ vollst. Wie der engeren und weiteren Umgebung waren zahlreiche Sportfreunde erschienen. Die Pforzheimer traten mit ihrem derzeit stärksten Mannschaft an. Hierdurch ließen sich die Heimspieligen jedoch nicht einschüchtern. Ein unnütziges Handspiel des Mittelstürmers Schöfer führte zu einem Elfmeterball und durch den Halbfeldbesitzer Pfingstmeier zum ersten Tor. Bald hernach schloß Mittelstürmer Gaud Schmidt den zweiten Treffer. Tiefenbronn jugendlicher Halbbedreter Pfingstmeier, sonst Mittelstürmer spielend, war der glückliche Schütze des ersten Gegentores. Nach dem Seitenwechsel hatte der linke Außenstürker Jost das Foch, durch ein Eigentor den Gästen zum 1:3-Vorprung zu verhelfen. Schmidt, der mit Schmid gewechselt und die Sturmführung übernommen hatte, erzielte auf 1:4, während Mittelstürmer Gaud zum ersten Tor. Bald hernach schloß Mittelstürmer Gaud Schmidt abgebeht hatte, betriebe rechter Außenstürmer das zweite unglücklicherweise mit dem Kopf, so daß es zum 2:5 für die Gäste ins eigene Netz ging. Wohl konnte Pfingstmeier noch auf 3:5 verdrängen, aber zum Schluß verhalf der rechte Verteidiger Galt durch das dritte (!) Eigentor dem „Alus“ zum hohen Endziele. Dieser hatte im Verteidiger Galt und Mittelstürmer Schmidt seine besten Spieler. Signen kamen die zugehörigen Schmitt und Pfingstmeier sowie Wagner und Pfingstmeier an. Als bester Spieler des Feldes stellte sich Tiefenbronn Mittelstürmer Salomon heraus, der anfänglich auf dem Posten des linken Verteidigers stand. Außer ihm verdienen noch Torhüter Leigt, rechter Verteidiger Galt und Halblinker Regemann lobend erwähnt zu werden.

## Ankunft auf die Vogertiel

Wie aus den an das Reichsforstamt abgegebenen Meldungen der deutschen Sportgasse zu erkennen ist, ist das Interesse für die vom 2. bis 6. Juni in Heidelberg und Rastatt stattfindenden deutschen Amateurbowlingmeisterschaften recht groß. Da voraussichtlich nur 128 Bewerber für die acht Klassen zugelassen werden, wird das Reichsforstamt noch einige Abstriche machen müssen.

## Jugend-Fußball

Oschelbronn — Würm 3:0 (0:0)

Das Freundschaftsspiel endete mit einem verdienten Sieg der Pfahzeren. Besonders lobenswert der unüberwindliche Vorwärt B. Reich. Auch die Leistungen der Gäste waren sehr gut, so daß der Erfolg um so höher zu bewerten ist.

## Am schwarzen Brett

### Hütter-Jugend.

Bannführer: Heute 20 Uhr Lutherhaus Vortrag über „Kopernikus, der Begründer des neuen Weltbildes“. — Führerlehrgang: 17.45 Uhr Theaterplatz. — Führerlehrgang: 17.45 Uhr Theaterplatz. — Führerlehrgang: 17.45 Uhr Theaterplatz. — Führerlehrgang: 17.45 Uhr Theaterplatz.

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)

NS-Frauenarbeit. — Deutsches Frauenwerk. — Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Mitterhülle. (Wichtig!)